

Der belgische Illustrator fühlte sich mit der Schweiz stark verbunden

2007 wäre Hergé 100-jährig geworden. Aus diesem Anlass gibt die Schweizerische Post zwei Bildpostkarten mit Sujets aus «Der Fall Bienlein» heraus, dem schweizerischsten aller «Tim und Struppi»-Bände, der teilweise hierzulande spielt. Doch das helvetische Abenteuer ist nur die Spitze eines Eisbergs, denn Hergé fühlte sich mit der Schweiz immer sehr stark verbunden; sie war für ihn sogar das «Paradies auf Erden».



Georges Remi (Hergé) mochte die Atmosphäre am Genfersee so sehr, dass er beschloss, den «Fall Bienlein» dort anzusiedeln.

Foto: Hergé-Moulinart 2006–2007

Als 15-Jähriger entdeckte Georges Remi – später bekannt unter seinem Pseudonym «Hergé», das er aus der Umkehrung seiner Initialen bildete – auf einer Pfadereise die Schweiz. Der schon damals talentierte Zeichner machte sich Skizzen unter anderem vom Rheinfall und vom Landwasserviadukt.

Zweifellos erinnerte sich der belgische Illustrator an diese Reise, als er im April 1932 einen Brief des Abbé Carlier erhielt. Dieser leitete die Westschweizer Wochenzeitschrift «L'Écho illustré» und wollte die Abenteuer von Tintin (so heisst der Held im Original) veröffentlichen, die Hergé drei Jahre zuvor für das belgische Magazin «Le Petit Vingtième» gezeichnet hatte. Glücklicherweise, seinen Leserkreis erweitern zu können, stimmte Hergé sofort zu. Die heutigen «Tim und Struppi»-Leser wären erstaunt, wenn sie eine Ausgabe

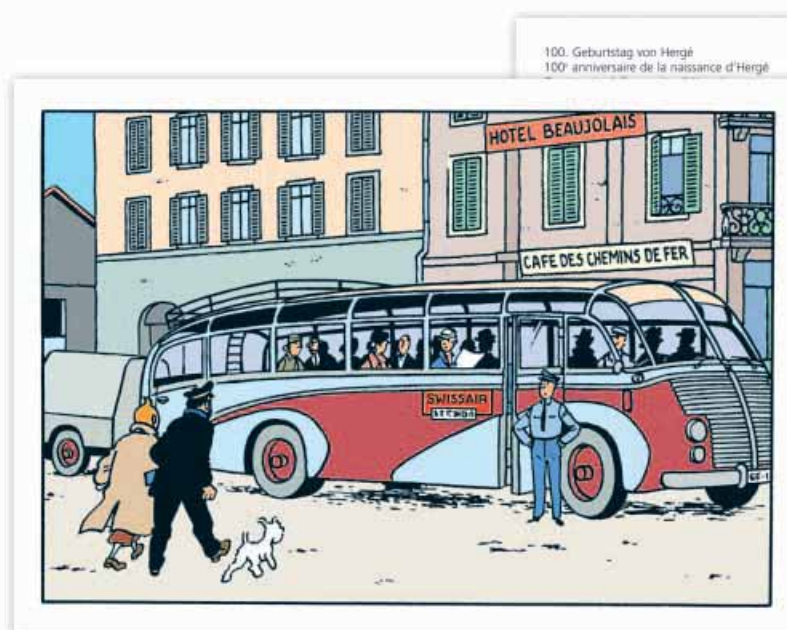
des «Écho illustré» aus jener Zeit durchblättern würden. Denn die Redaktion hatte keine Skrupel, sich im Vergleich zum Original einige Freiheiten herauszunehmen: Während Hergés Held im «Petit Vingtième» als Belgier erschien (was er später in den farbigen Ausgaben nicht mehr ist), wurde er bei uns zum «berühmten Schweizer Reporter Tintin des «Écho illustré»». Trotz dieser Adaptationen blieb Hergé dem «Écho illustré» sehr wohlgesinnt, sodass das Magazin als weltweit einziges nach und nach alle «Tim und Struppi»-Abenteuer nach deren Erscheinen publizieren durfte.

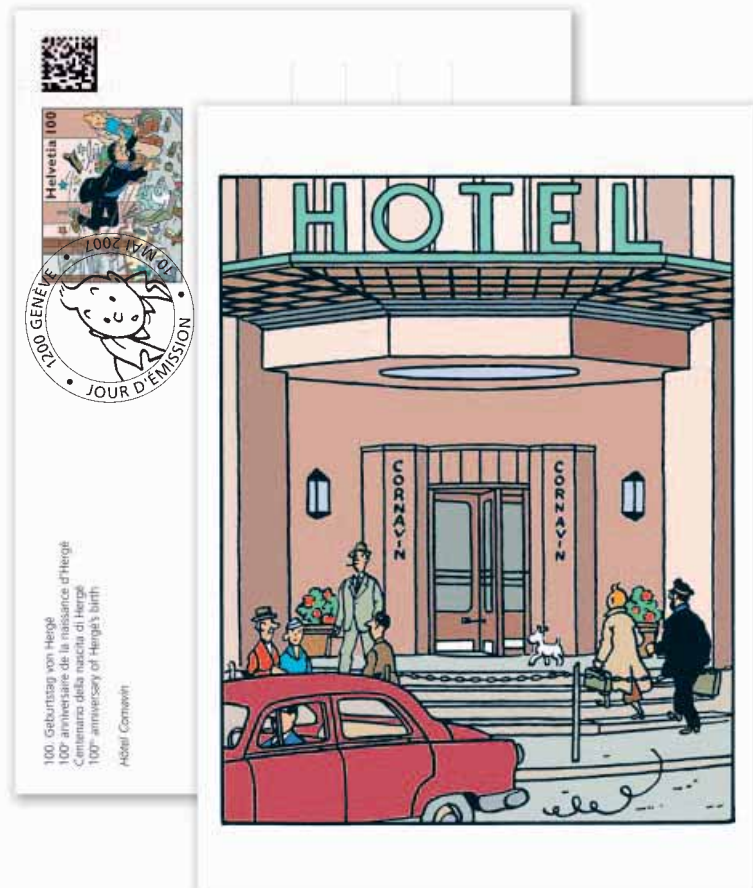
Hergé in der Schweiz

Mitte der 1940er-Jahre, in einer Zeit voller Selbstzweifel, floh Hergé regelmässig aus seinem flachen Land, um sich

im Tessin und vor allem am Ufer des Genfersees zu erholen. Dabei knüpfte er Freundschaften mit einheimischen Fischern, einer «fröhlichen Bande trinkfester Gesellen mit derber Sprache», wie er sie nannte. Er dachte sogar daran, sich definitiv in der Schweiz niederzulassen. Auch wenn er davon wieder abkam, sagte ihm die Atmosphäre am Genfersee derart zu, dass er einige Jahre später beschloss, den «Fall Bienlein» hier anzusiedeln. Als sorgfältiger Planer sah er sich vor Ort um und engagierte den Chefredaktor des «Écho illustré», Jean Dupont (einen Namensvetter des schussligen «Tim und Struppi»-Detektivs), als Fotografen.

Später plante er mehrmals, Tim wieder in die Schweiz zu schicken; unter anderem war ein ganzes Abenteuer auf einem





Flughafen vorgesehen, natürlich auf jenem von Genf. Das Projekt wurde allerdings nie verwirklicht. Selbst Jack Rollan bot Hergé seine Dienste an; ihm schwebte ein Drehbuch vor, das in der Schweiz spielen sollte. Der Illustrator antwortete ihm mit Humor: «Tim würde gerne in die Schweiz zurückkommen, doch Struppi murrte, weil er sich an eine Taxifahrt mit unfreiwilligem Bad (in «Der Fall Bienlein») erinnert.» Und kam zum Schluss: «Ihre Seen sind schön, aber kalt!» Hergé selbst hatte nichts zu murren und kehrte bis zu seinem Tod 1983 fast jedes Jahr in die Schweiz zurück.

Haddock flucht im Greyerzer Patois

Kein Zufall also, dass die Schweiz im Programm zum 100. Geburtstag von Hergé (mit Ausstellungen in Paris, Stockholm, Barcelona und sogar in Québec) gut vertreten ist. So werden Tim und seine Freunde an der Genfer Buchmesse erwartet, während Lausanne im Juli ein Tintin-Festival plant. Vor allem aber wird Casterman, der belgische Originalverlag, eine Übersetzung von «Der Fall Bienlein» in Greyerzer Mundart publizieren; dahinter steht Alpart, eine Art Westschweizer Tintin-Fanclub aus Freiburg. In «L'afère Tournesol» (Originaltitel

«L'afère Tournesol») hat sich der Übersetzer Joseph Comba um eine originalgetreue und sprachgerechte Wiedergabe des Textes von Hergé bemüht... was ein paar witzige Anspielungen lokaler Art nicht ausschliesst. So wird Kapitän Haddock berühmter Kraftausdruck «moule à gaufres» (Waffeleisen) zu einem einheimischen «fê a brèchi». Auch sonst gibt es einige augenzwinkernde Einlagen, doch für den Moment verraten uns die Detektive Schulze und Schultze keine weiteren Einzelheiten, denn «Stumm wie das Grab!» ist bekanntlich ihr Motto.

Alle 7- bis 77-Jährigen, die sich das lohnenswerte Lesevergnügen gönnen wollen – Mundart hin oder her –, müssen den 22. Mai 2007, den Geburtstag von Hergé, abwarten. An diesem Tag wird «L'afère Tournesol» offiziell im Greyerzer Museum in Bulle vorgestellt. Dort wird bis Mitte August in einem eigens von Alpart hergerichteten Raum die Kulisserie dieses aussergewöhnlichen Bandes ausgestellt sein. Als Hauptattraktion lockt der echte Feuerwehr-Jeep aus Nyon, der Hergé zu seinem Album inspiriert hat.

Die Schweizerische Post wird rechtzeitig zum Erscheinen von «L'afère Tournesol» einen Sonderstempel mit Professor Bienleins Bild und dem Datum «Bulle – 22. Mai 2007» herausgeben. Höchste Zeit also, den Spuren von Tim zu folgen, der schon auf der ersten Seite des allerersten Abenteuers «Tim im Lande der Sowjets» das Versprechen gemacht hatte: «Ich schicke Ihnen Postkarten! Bis bald!»

Jean Rime

Hergé, «L'afère Tournesol», Übersetzung in Greyerzer Mundart von Joseph Comba, Casterman (Vertrieb Alpart), erscheint am 22. Mai 2007 und ist im Greyerzer Museum Bulle und bei Alpart per Mail an alpart@bluewin.ch erhältlich.



Bildpostkarten
Tintin –
100. Geburtstag
von Hergé

Verkauf
ab 27.4.2007
Poststellen:
kein Verkauf
Philateliestellen:
bis 30.6.2008

Gültig
unbeschränkt
ab 10.5.2007

Druck
Offsetdruck

Formate
Karte: 148×105 mm
Wertezeichen: 33×28 mm

Papier
Offsetkarton weiss,
260 gm²

Gestaltung
Moulinart, Brüssel
Hergé

Ausgabestempel

